

Henning Melber

Politischer Populismus im Südlichen Afrika: Befreiungsbewegungen an der Macht

Im Südlichen Afrika erkämpften antikoloniale Befreiungsbewegungen die politische Macht. Diese haben sie seither nicht mehr abgegeben. Ihre nachkoloniale Geschichtsschreibung basiert auf der Kultivierung ihrer Rolle als Befreier. Derweil zeigen die gesellschaftlichen Verhältnisse die engen Grenzen der seitherigen politischen und sozialökonomischen Emanzipation auf. Dies forciert populistische Diskurse der Legitimierung, die Wirklichkeiten ignorieren oder umzudeuten versuchen. Erscheinungsformen dieses Repertoires werden anhand einiger Beispiele dokumentiert und analysiert.

Schlagwörter:

ANC - Befreiungsbewegungen - Geingob - Mugabe - Namibia - Populismus - Simbabwe - Südafrika - SWAPO
- Zuma

Politischer Populismus im Südlichen Afrika: Befreiungsbewegungen an der Macht

|| Henning Melber

Politischer Populismus ist keinesfalls eine neue Erfindung. Es gibt ihn in zahlreichen Spielarten in nahezu jeglicher ideologischen Schattierung fast überall auf unserer Welt und er hat die Sozialwissenschaften schon länger ausführlich beschäftigt. Ungeachtet der jeweiligen substantziellen Inhalte (so es diese gibt) ist Populismus eine bestimmte Form politischer Rhetorik, die sich in einfacher und direkter Form an die Adresse „der Menschen“ richtet. Sie weckt den Anschein, es ginge um diese, und nicht um die Erlangung oder den Erhalt der politischen Macht derjenigen, die sich populistisch gebärden. Populistische Formen der Mobilisierung nutzen das Verständnis und die Praxis einer liberalen Demokratie, verhalten sich dabei aber selbst zumeist höchst illiberal. Es klafft eine weite Kluft zwischen dem propagierten und reklamierten Ideal und der Wirklichkeit, zwischen Versprechungen und Leistungen.¹ Bei genauerer Prüfung wird deutlich, dass es den Populisten zumeist um ihre eigenen Interessen und nicht jene der Gesellschaft geht. In Südafrika werden gegenwärtige populistische Diskurse wie anderswo auch als Luftblasen kritisiert, die alles andere als hilfreich bei der Bewältigung der Probleme sind.² Dessen ungeachtet kommt ihnen weiterhin großer Einfluss zu.

Befreiungsbewegungen an der Macht

Tatsächlich sind ehemalige Befreiungsbewegungen im Südlichen Afrika, die seit Überwindung der Fremdherrschaft die politische Macht ausüben, besonders markante Erscheinungsformen für eine spezifische Form des Populismus. Simbabwe unter Robert Mugabe und der Zimbabwe African National Union/Patriotic Front (ZANU/PF) seit 1980, Namibia unter der South West African People's Organisation (SWAPO of Namibia) seit 1990 und Südafrika unter einer Regierung des African National Congress (ANC) seit 1994 sind Fallbeispiele, die dies verdeutlichen.³

In der neueren Demokratieforschung werden solche Systeme auch als auf Wettbewerb beruhender Autoritarismus bezeichnet.⁴ Sie gelten als am ehesten dauerhaft, wenn sie entlang nicht-materieller Ressourcen auf einer ideologischen oder ethnischen Grundlage oder solidarischen Banden basieren, die in der geteilten Erfahrung eines militärischen Kampfes gründen. Revolutionäre Befreiungskämpfe schaffen tendenziell eine Führungsgeneration, die auch die nötige Legitimität besitzt, während Krisenzeiten Disziplin zu erzwingen. Deshalb scheinen neue herrschende Parteien wie die ehemaligen Befreiungsbewegungen an der Macht beständiger zu sein.⁵ Deren heroisch-patriotische Geschichtsschreibungen für die neu geschaffenen Nationen fielen auf fruchtbaren Boden unter der ehemals kolonisierten Bevölkerungsmehrheit. Diese offiziellen Narrative gingen mit dem Verständ-

nis einher, dass die Erlangung der politischen Macht das Ende der Geschichte bedeute: hinfort könne es keine legitime Alternative zu den Befreiungsbewegungen an der Macht geben.

Das Selbstbestimmungsrecht der ehemals kolonisierten Bevölkerungsmehrheit durch (wenn auch eher formale statt substanzielle) demokratische Prozeduren, wurde auch durch bewaffneten Widerstand gegen die weiße Minderheitsherrschaft erlangt. Dieser Widerstand war mit der Verheißung auf eine bessere Zukunft verbunden. Aber die gesellschaftliche Transformation war hauptsächlich auf einen ausgehandelten Transfer der politischen Kontrolle an die ehemalige Befreiungsbewegung beschränkt, die nunmehr die Regierung übernahm. Ein solcher Übergang eliminierte keinesfalls die strukturell verankerten Diskrepanzen einer auf Ungleichheit basierenden Gesellschaft. Stattdessen sicherte sich eine neue afrikanische Elite einen ähnlichen Status wie diejenigen, die unter dem alten System privilegiert waren. Sozialökonomisch bleiben weite Teile der ehemals Kolonisierten auch unter der afrikanischen Regierung marginalisiert. Dies zeigte jenseits politisch-formaler Rechte der Partizipation die engen Grenzen der Befreiung auf.⁶ Im Kontrast dazu reklamierte eine kompensatorische Ideologie, dass jegliche Form von Ungerechtigkeit lediglich das Ergebnis der kolonialen Vergangenheit sei, während das neue Regime alles versuche, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern. - Doch genau besehen wandelte sich der alte Slogan „a luta continua“ (der Kampf geht weiter) in den Alltagserfahrungen nur in „the looting continues“ (das plündern dauert an)...

Da, wo diese Stilisierung der Befreiungsbewegung zur Befreiung von Unterdrückung nicht mehr funktioniert, werden die Reminiszenzen an die überkommene Herrschaft (also alles was mit der weißen Minderheit assoziiert werden kann) dazu genutzt, Reste dieser Herrschaft zu alleinigen Sündenböcken zu erklären. So beschul-

digte das Mugabe-Regime angesichts des Verlusts der Mehrheit in der Bevölkerung ab der Jahrhundertwende die weißen kommerziellen Farmer an allem schuld zu sein und initiierte die „fast track“ Landreform – ohne dadurch die Unterstützung in der Bevölkerungsmehrheit zurück zu gewinnen. Schließlich blieb nicht unentdeckt, dass Hauptnutznießer dieser „Reform“ die neue schwarze politisch-militärische Elite war, während Hunderttausende schwarzer Farmarbeiter und deren Familien gemeinsam mit den vorherigen Farmbesitzern ihre Existenzgrundlage verloren und die wirtschaftliche Tafelart Leid und Elend für viele mehr brachte.

Auch wenn sich Mugabe und die ZANU/PF nur dank massiver Repression und mit Unterstützung der anderen Befreiungsbewegungen an der Macht entgegen dem politischen Willen der Bevölkerungsmehrheit bei weiterem Verfall des Landes in eine neuerliche Verfestigung der Dominanz hinüber retten konnten: das Image und Selbstverständnis der Befreier hat die nachkolonialen Interpretationen und Wahrnehmungen von Geschichte und Gegenwart stark imprägniert und kann sich auf abrufbare Stereotypen verlassen, die an eine Mystifizierung grenzen. Die Solidarisierung mit dem Despoten Mugabe ist so ein Beispiel, wie patriotische Geschichte in der Region sich in politischen Machtverhältnissen reproduziert. Diese „builds Mugabe into an abstract idea – the very embodiment of anti-colonial spirit. In this way, an attack on a Mugabe decision becomes not just an attack on him, but on the entire idea that black people deserve the right to self-determination.“⁷ Dass ausgerechnet Robert Mugabe, unter dem die Gesundheitsfürsorge im Lande völlig zusammen brach, Ende Oktober 2017 vom Direktor der World Health Organisation (WHO) und früheren Gesundheitsminister Äthiopiens zum „Good Will Ambassador“ ernannt wurde, sorgte für weltweite Empörung, dokumentierte aber zugleich die hartnäckige Kultivierung des Heroenstatus der alten Männer des Befreiungskampfes. Im-

merhin musste diese Form eines zweifelhaften panafrikanischen Populismus binnen Tagesfrist dank der Proteste (auch von Menschen in den Ländern Afrikas) wieder zurückgenommen werden.

Heroismus alter Männer für die Ewigkeit

Sam Nujoma, der seit Gründung der SWAPO von 1960 bis 2007 Parteipräsident und zwischen 1990 und 2005 das erste Staatsoberhaupt Namibias war, wurde am Ende seiner Amtszeiten durch einen Parlamentsbeschluss der offizielle Titel „Vater der namibischen Nation“ verliehen. 2010 mahnte er in seiner Eröffnungsrede zum Kongress der Jugendliga der Partei wachsam zu sein und allen Versuchen von Opportunisten und unpatrischen Elementen zur Teilung der Nation entschieden entgegen zu treten. Nur dann, „the SWAPO Party will grow from strength to strength and continue to rule Namibia for the next ONE THOUSAND YEARS.“⁸

Ignorant hinsichtlich einschlägig vorbelasteter historischer Plattitüden und entückt von gesellschaftlichen Wirklichkeiten, können die anachronistischen Regierungschefs weiter in einer Fantasiewelt agieren. Der mittlerweile 93-jährige Robert Mugabe konnte ungeniert öffentlich erklären, er würde nie einer Oppositionspartei Platz machen: „Die MDC (Movement for Democratic Change, H.M.) wird niemals dieses Land regieren dürfen – nie und nimmer ... nur Gott, der mich ernannt hat, kann mich aus dem Amt entfernen.“⁹ Als Präsident göttlicher Fügung fühlt er sich nicht gegenüber dem Volk als Souverän in der Rechenschaftspflicht – und Teile dieses Volkes sowie in anderen Ländern des Kontinents finden seine Allmachtsfantasien gerechtfertigt. First Lady Grace Mugabe stellte sogar bereits mehrfach fest, ihr Mann könne auch vom Grab aus regieren.¹⁰ Dieses Phänomen afrikanischer Gerontokratien unterstreicht, dass es dem Populismus in wirksamer Form nicht an Akzeptanz mangelt. Es basiert auf

einem Kreis von Vasallen, die Nutznießer eines solchen Systems im Umfeld des Machtzentrums sind. „Darum ist auch das eigentlich interessante Phänomen weniger ein Mann, der hartnäckig und zielstrebig zur Macht drängt, sondern die politische Kultur, die einen Diktator wie ihn hervorbringen musste.“¹¹ Dies findet aber auch außerhalb des Landes Zustimmung, wie die Wahl Mugabes zum Präsidenten der Afrikanischen Union (AU) für das Jahr 2015 und seine – wenn auch sehr kurzlebige – Ernennung zum „Good Will Ambassador“ für die WHO dokumentieren. Auf dem Gipfeltreffen der AU im August 2015 pries ihn der seit März 2015 im Amt befindliche Präsident Namibias, Hage Geingob, als von ihm verehrtes Vorbild. Über den 2014 im Amt verstorbenen sambischen Präsidenten Michael Sata wurde berichtet, dass er bei Sitzungen der Southern African Development Community (SADC) jegliche Kritik an Mugabe mittels lautstarker Intonierung von Liedern aus dem Befreiungskampf im Keim erstickte. Das „big men“ Syndrom ist integraler Bestandteil eines Populismus à la Südliches Afrika und immer noch untrennbar mit der Geschichte der antikolonialen Kämpfe verbunden, deren Mystifizierung bis in die Gegenwart ein zentrales politisches Element geblieben ist.

Dass es aber auch unter Befreiungsbewegungen an der Macht anders gehen kann, zeigte der erste Präsident des demokratischen Südafrika, Nelson Mandela. Schon zu Amtsantritt machte er klar, dass er nach einer Amtszeit in den Ruhestand treten würde, und erklärte zum Ziel, bis dahin eine geeignete Nachfolge gefunden zu haben. Doch wie das Durchschnittsalter im Zentrum der Macht in diesen Gesellschaften verdeutlicht, bleibt trotz solcher Ausnahmen die Politik weitgehend noch immer eine Angelegenheit alter Männer, deren Beteiligung am Befreiungskampf weiterhin die Legitimation für die Übernahme politischer Macht ist. In Namibia traten für die Wahl des Parteipräsidenten durch den Kongress der SWAPO im November 2017 drei Männer im Alter von 76

Jahren (Hage Geingob), 74 Jahren (Nahas Angula) und 70 Jahren (Jerry Ekandjo) an. Der Gewählte wird fast sicher als Kandidat der Partei für die Präsidentschaftswahlen im November 2019 nominiert und ab 2020 fünf Jahre Staatsoberhaupt sein. Würde das im Lande geltende gesetzliche Rentenalter von 60 Jahren auch auf die politische Führungsriege der Partei angewendet, gäbe es kaum noch ein Mitglied im Politbüro und Zentralkomitee der SWAPO.

Populismus Made in Namibia: Pläne als Heilsversprechungen

Während seiner Amtszeit verabschiedete Namibias erster Staatspräsident Sam Nujoma eine „Vision 2030“ als Zukunftsprogramm für das Land, die trotz aller Utopien, bar jeglichen Realitätsgehalts, seither als offizielles Leitdokument in der Öffentlichkeit unhinterfragt Dreh- und Angelpunkt aller entwicklungspolitischer Pläne und Verlautbarungen ist. So prophezeit diese Vision bis 2030 die völlige Abschaffung von Armut in einem bis dahin industrialisierten Land mit Vollbeschäftigung. Doch nach mehr als der halben Zeitspanne bis dahin bleibt Namibia eines der Länder mit der höchsten Ungleichheit in der Verteilung des relativen Reichtums und einer Arbeitslosigkeit von bis zu 50% unter der jüngeren Bevölkerung, ohne dass eine nennenswerte Industrialisierung stattgefunden hätte. Ungeachtet jeglichen Realitätsgehalts, bleibt die Vision 2030 dennoch das offizielle Grundprogramm auch aller auf Nujoma folgender Regierungen.

Mit Hage Geingob wurde 25 Jahre nach der Unabhängigkeit vermutlich der letzte aus der ersten Generation des Befreiungskampfes, die ab Beginn der 1960er Jahre den Kampf für die Unabhängigkeit führte, mit 86% der abgegebenen Stimmen (!) zum Staatsoberhaupt gewählt. Auffallend war sein Wechsel im offiziellen Diskurs. Mit seiner ersten Rede an die Nation zur Parlamentseröffnung Ende April 2015 knüpfte er an die im Wahlkampf propagierte Parole des

„unifier“ (Einheitsstiftenden) an, indem er das Bild des „namibischen Hauses“ als markante Metapher schuf und seither kultiviert. In diesem Haus soll ihm zufolge für alle Platz sein und niemand draußen bleiben – obgleich er mit homophobischen Ressentiments und der fortgesetzten Weigerung, den auf Seiten Südafrikas kämpfenden Kriegsveteranen wie den SWAPO-Veteranen eine Rente zu gewähren, gleichzeitig auch Gruppen tendenziell ausschloss. Anders als seine Vorgänger ersetzte Geingob jedoch das Bild der SWAPO als Familie und Heimat durch eine parteipolitisch ungebundene Formel. Doch die Frage, wer denn genau wie in diesem namibischen Haus wohnen sollte, wer die besseren Zimmer bezieht und wer diejenigen ohne Balkon, bleibt unbeantwortet. Auch wer kocht und das Geschirr abwäscht, oder sich um die Wäsche kümmert und für die übrige Reinigung im und um das Haus sorgt, bleibt der Mutmaßung überlassen.

Der Metapher des namibischen Hauses ließ Geingob 2016 kurz vor dem fünften nationalen Entwicklungsplan (NDP 5) den „Harambee Prosperity Plan“ (HPP) folgen.¹² Dieser Wohlstandsplan bezieht sich ausdrücklich auf die „Vision 2030“ als weiterhin gültige Grundlage. Er verspricht die völlige Abschaffung von Armut innerhalb seiner fünfjährigen Laufzeit und übernimmt ungehört im eigenen Namen das Motto der Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals), dass niemand zurück gelassen würde. Doch folgen den vollmundigen Versprechungen keine konkreten Handlungsanleitungen, wie diese verwirklicht werden sollen. Dummerweise schlidderte parallel zum HPP die Wirtschaft des Landes in eine Krise bis dahin ungekannten Ausmaßes. Diese war unter anderem unter Geingob drastisch gestiegener staatlicher Ausgaben für eine Expansion der Regierung und öffentlicher Aufträge geschuldet. Unter dem HPP erfolgte so bisher eine steigende Arbeitslosigkeit und die Herabstufung des Landes auf Ramschniveau durch internationale Kreditagenturen sowie wachsender

Unmut unter der Bevölkerung, die sich durch die Versprechungen verschaukelt fühlt.¹³ Die amtliche Prüfung für das am 31. März 2016 beendete Haushaltsjahr wies darauf hin, dass alle Ministerien und anderen staatlichen Einrichtungen ihren Etat überzogen, viele zugleich die vorgegebenen Ziele nicht erreicht hatten und die erforderlichen Belege für Ausgaben fehlten.¹⁴ Eine 2016 durchgeführte Untersuchung der Vereinten Nationen ergab, dass 37 Prozent der Bevölkerung unterernährt und 24 Prozent aller Kinder unter fünf Jahren durch Mangelernährung im Wachstum zurück geblieben waren.¹⁵

Wie das Beispiel Namibia zeigt, ist Vorsicht vor leeren Versprechungen geboten, wenn von den Herrschenden das Schlagwort „Zukunft“ bemüht wird. Hinter den Verheißungen verbirgt sich „oft fauler Zauber. Die Frage, wovon sie ablenken sollen, führt in den meisten Fällen zu einem Ergebnis.“¹⁶

Populismus in Südafrika

Diejenigen, die durch ihre schlechte Regierungsführung die Unterstützung im Volk zunehmend verlieren, suchen einen Ausweg in Verschwörungstheorien. Sie denunzieren nahezu jegliche Form nennenswerter Opposition – selbst in den eigenen Reihen, wie die Machtkämpfe innerhalb des ANC derzeit dokumentieren – als imperialistisch gesteuerte Form versuchten Regimewechsels. Damit werden alle zu Handlangern ausländischer feindlicher Mächte abgestempelt, die politisch zur Bedrohung werden könnten. Der zunehmend unter Druck geratene Jacob Zuma gab sogar in öffentlichen Reden Hexen innerhalb des ANC für Versuche die Schuld, ihn aus dem Amt zu wählen.¹⁷ Ähnlich wie Robert Mugabe und Sam Nujoma erklärte auch er, der ANC würde für immer regieren.¹⁸ Mehrfach stellte er kategorisch fest, die ANC-Herrschaft dauere bis zur Rückkehr von Jesus.¹⁹

Als Zuma im August 2017 das neunte Misstrauensvotum seiner politischen Karriere überstand, reagierte er mit dem Singen von Liedern aus dem Befreiungskampf. Die-

ses Ritual ist ein beliebtes Stilmittel, das an die Unterstützung im Volk appelliert und den Schein aufrecht erhalten soll, dass die Befreier im Amt sind. Solche Symbolik versucht die Solidarität mit den Massen zu dokumentieren und den Glauben zu bestätigen, dass die politische Führung nicht nur seinerzeit große Opfer erbrachte, sondern sich weiterhin für eine bessere Zukunft der Menschen aufopfert. Zuma wandte diese Methode erfolgreich im Kampf um die Nachfolge des als intellektuell von der Allgemeinheit entfremdet geltenden Thabo Mbeki an. Zugleich aktivieren solche Auftritte primäre Identitäten einer „Zulu-Kämpferkultur“. Bei öffentlichen politischen Veranstaltungen intonierte er oftmals das Kampflied „Bringt mir mein Maschinengewehr“ („bring me my machine gun“). – Dies zu einer Zeit, als er wegen der Anklage auf Vergewaltigung vor Gericht stand.

Die Mobilisierung durch Lieder aus dem Befreiungskampf, mit der die neue Elite mittels suggeriertem Patriotismus ihre Versäumnisse zu übertünchen trachtet, wurde von einem Aktivisten sozialer Bewegungen kritisch unter die Lupe genommen. Ihm zufolge reklamiert dies eine positiv besetzte Tradition und assoziiert die Protagonisten mit der Aristokratie im Befreiungskampf. Zugleich dient es der „Vergeschichtlichung“: „They want us to believe that the struggle is over, that all we have is remnants of the old order against whom our anger should be vented.“ Dies lenkt von den Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten unter den jetzt Regierenden ab und täuscht über die Komplizenschaft dieser in den herrschenden Verhältnissen hinweg: „the kleptomaniac proclivities of the new political and economic elite, the advent of black colonialists, attacks on the freedom of media, the massive acts of de-politicisation“ sind für ihn systematische Versuche, vom Kampf um Emanzipation abzulenken.²⁰

Zur Rettungskampagne der Zuma-Riege gehörte, sich als Vorkämpfer gegen das

„weiße Monopolkapital“ in einer Situation neu zu erfinden, in der die südafrikanische Wirtschaft durch die korrupte Klientelwirtschaft in ungeahnten Niederungen landete, die selbst Monopolkapitalisten nicht gelegen sein können. Was als Gefangennahme des Staates („state capture“) zum feststehenden Begriff geworden ist, basiert auf einer systematischen Plünderung des Staatssäckels durch die indischen Gupta-Brüder mit der Zuma-Clique, für die dabei üppige Brosamen abfallen. Dabei bringen systematische Recherchen ein unglaubliches Ausmaß an Bestechlichkeit und Diebstahl öffentlichen Eigentums zutage.²¹ Sie dokumentieren – ähnlich wie im Falle Mugabes – Zumas zentrale Rolle als Dreh- und Angelpunkt staatlicher Pfründewirtschaft, für deren Nutznießer der Verbleib des Populisten im Amt ist: „What began as a story of a shift to the left for the ANC about 10 years ago with the election of a ‚man of the people‘ in Zuma, fast became one of the mere preservation of the same leader. Every effort has been made in all spheres of society to protect the man above the interests of the country. Board rooms of state-owned enterprises have broken all governance rules and become circus shows; institutions have buckled under the pressure from the cause of protecting him.“²²

Ablenkungsversuche vom eigentlichen Grund der akuten sozialökonomischen Krise unterteilen die Bevölkerung in ein „wirkliches Volk“ und dessen Feinde – eine ausländische oder fünfte Kolonne, um dagegen zu mobilisieren. Sie versuchen sich eine erlebte und geteilte historische Erfahrung zunutze zu machen.²³ Dies ist ein riskantes populistisches Spiel der ärgsten Sorte: „Calling on one’s supporters to ‚remain vigilant of certain sections of our population who were the beneficiaries of the old order and are bent to either reversing this achievement or at best stall the progress‘ – as the ANC did on Freedom Day this year – is disturbing to say the least. ‚Ours is to confront those elements intent on undermining the popular electoral mandate

in order to reverse the gains of our hard-won democracy‘, continued the ANC statement. Advice of this kind should come with a cautionary warning: to define a section of the population in these terms can have disastrous consequences.“²⁴

Populismus im Wandel

Doch mehren sich die Zeichen, dass es unter der Bevölkerung wachsende Ressentiments gibt, was diese Formen der Macht ausübung betrifft. Insbesondere der fortgesetzte Verweis auf die im Befreiungskampf erworbenen Verdienste wird unter den jüngeren Generationen der frei Geborenen („born frees“) zunehmend kritischer kommentiert. Die Appelle an die der Befreiungsbewegung geschuldeten Loyalität werden anachronistisch und verlieren ihre Wirkung. Dies gilt auch für Angehörige der schwarzen Mittelklasse, die sich keinesfalls einer politischen Vasallentreue verpflichtet fühlen, wie die Ergebnisse der Kommunal- und Regionalwahlen in Südafrika 2016 dokumentierten. Die Zeit der Populisten ist jedoch keinesfalls vorüber, wie Julius Malema als Führer der Economic Freedom Fighters (EFF) zeigt. Sein Erfolg basiert teilweise auch auf der Wahrnehmung, dass er als jüngere Ausgabe Jacob Zumas nicht in dessen Tradition steht und deshalb die Zukunft verkörpert – auch wenn eine solche Zukunft nicht unbedingt Gutes verheißen muss. Aber Hoffnungsträger sind nicht mehr die alternden Befreiungskämpfer der ersten Generation, deren Politikverständnis in den „struggle days“ verwurzelt ist: „No leader – and no party – deserves a ‚get out of jail free‘ card because of an intellectually shaky myth. To question that ‚the ANC liberated us‘ is not only a matter of historical accuracy, it’s also a necessary, subversive political act, in a present crying out for historiographical honesty.“²⁵

In der US-amerikanischen „Daily Show“ erklärte bereits Mitte November 2016 der südafrikanische Komiker Trevor Noah Donald Trump und Jacob Zuma zu „Brüdern von

einer anderen Mutter“. In der Tat gibt es Parallelen, wie die Positionierung der eigenen Kinder in Geschäften, bei denen die politischen Beziehungen der Väter und deren Rolle in der Regierung als strategische Bezugspunkte genutzt werden, um finanzielle Vorteile heraus zu schlagen. – Solch familiäre Netzwerke gibt es auch in besonderem Ausmaß im dos Santos Familienclan in Angola.²⁶ Sie spielten und spielen auch eine Rolle unter den drei bisherigen Präsidenten Namibias – von den Geschäften des Mugabe-Clans ganz zu schweigen.

Ungeachtet einer ähnlichen populistischen Rhetorik gibt es aber auch Unterschiede zwischen Zuma und Trump. So war Zuma schon seit Jahren im Amt des Präsidenten den Verschleißerscheinungen ausgesetzt, mit denen sich Trump nun konfrontiert sieht. Und er trug dazu bei, dass der bei ihm in politische Ungnade gefallene Führer der ANC-Jugendliga, Julius Malema, seit Gründung der EFF sich erfolgreich ähnliche radikal populistische Parolen zu eigen gemacht hat, mit denen er nun zu einer echten Herausforderung geworden ist. Er okkupiert zunehmend den zuvor von Zuma besetzten politischen Raum, während Zuma nunmehr als Hindernis eines Fortschritts wahrgenommen wird. So sehr er sich bemüht, kann Zuma sich nicht mehr als „Mann des Volkes“ neu erfinden. Eine Tendenz, die nicht unbedingt Besseres verheißt: „It is too late for a comeback, particularly on the back of a populist wave. Zuma now has to make way while bigger and more powerful populists rise, and they might prove to be even more dangerous than he is.“²⁷

Hatten wir nicht in Jacob Zuma schon unseren Donald Trump? fragte auch in einer Zeitungskolumne ein Professor der Universität Pretoria und fuhr fort: „I think Jacob Zuma could teach Donald Trump a thing or two. And if I were Trump, I would seek to learn as much as possible from the rise and especially the imminent fall of Zuma.“²⁸

|| Prof. Dr. Henning Melber

Politikwissenschaftler, außerordentlicher Professor an der Universität Pretoria und am Zentrum für Afrikastudien an der Universität des Free State in Bloemfontein

ANMERKUNGEN

- 1 Ausführlich dazu Canovan, Margaret (1981): *Populism*, New York; dies. (1999): *Trust the People! Populism and the Two Faces of Democracy*, in: *Political Studies* XLVII/1999, S. 2-16.
- 2 Dikeni, Leslie M (2017): *Populism and Nationalism: Implications for South Africa*, in: *Focus. The Journal of the Helen Suzman Foundation*, issue 80, August, S. 14-20 (hier: S. 20).
- 3 Siehe dazu auch Melber, Henning (2017): *Nostalgie und leere Versprechen*, in: *Entwicklung und Zusammenarbeit (E+Z)*, Jg. 58, Nr. 3-4, S. 31-32 und Melber, Henning und Chris Saunders (2017): *Populism on the rise as South Africa and Namibia gear up to elect new presidents*. *The Conversation*, 25.5.2017 <https://theconversation.com/populism-on-the-rise-as-south-africa-and-namibia-gear-up-to-elect-new-presidents-77887> [23.10.2017].
- 4 Levitsky, Steven, und Lucan A. Way (2002): *Elections Without Democracy. The Rise of Competitive Authoritarianism*, in: *Journal of Democracy*, 13(2), S. 51-65; Levitsky, Steven, und Lucan A. Way (2010): *Competitive Authoritarianism: Hybrid Regimes After the Cold War*. Cambridge.
- 5 Levitsky, Steven, und Lucan A. Way (2010): *Beyond Patronage: Ruling Party Cohesion and Authoritarian Stability*. Paper prepared for the American Political Science Association Annual Meeting. Washington, DC, 2.-5.9.2010, S. 44 und 45.
- 6 Siehe u.a. die Beiträge in Melber, Henning (Hrsg.) (2003): *Limits to Liberation in Southern Africa. The unfinished business of democratic consolidation*, Cape Town.
- 7 Mpfu-Walsh, Sizwe (2017): *Democracy & Delusion. 10 Myths in South African Politics*, Cape Town, S. 96. Nujoma, Sam (o.D.): *Where we came from*, SWAPO Party web site http://www.swapoparty.org/where_we_came_from.html [21.12.2017].
- 9 Zitiert in Marx, Christoph (2017): *Mugabe. Ein afrikanischer Tyrann*, München, S. 245.
- 10 Jirihanga, Josphat (2017): *Will you let Mugabe rule from the grave?* in: *New Zimbabwe*, 23.2.2017 <http://www.newzimbabwe.com/opinion-34894-Will+you+let+Mugabe+rule+from+the+grave/opinion.aspx> [21.10.2017].
- 11 Marx (2017): S. 261.
- 12 Harambee ist ein geläufiger Swahili-Begriff der schon für die Politik Yomo Kenyattas benutzt wurde und bedeutet sinngemäß „gemeinsam an einem Strick ziehen“.
- 13 Ausführlicher dazu das ergänzende Schlusskapitel in Melber, Henning (2017): *Namibia. Gesellschaftspolitische Erkundungen seit der Unabhängigkeit*. Frankfurt/Main (2. erw. Auflage, urspr. 2014).

- 14 Iileka, Sakeus (2017): Govt overspends, underperforms, in: *The Namibian*, 23.10.2017 <https://www.namibian.com.na/60693/read/Govt-overspends-underperforms> [23.10.2017].
- 15 Cloete, Luqman (2017): 37% of Namibians hungry and undernourished, in: *The Namibian*, 23.10.2017 <https://www.namibian.com.na/60701/read/37pct-of-Namibians-hungry-and-undernourished> [23.10.2017].
- 16 Rühl, Bettina (2016): Vorsicht vor Visionen, in: *Internationale Politik und Gesellschaft*, 19.12.2016 <http://www.ipg-journal.de/regionen/afrika/artikel/detail/vorsicht-vor-visionen-1754/> [23.10.2017].
- 17 I know who are the witches at work – Jacob Zuma, in: *politicsweb*, 19.11.2016 <http://www.politicsweb.co.za/news-and-analysis/i-know-who-are-the-witches-at-work--jacob-zuma> [21.10.2017].
- 18 Zuma: The ANC will rule until Jesus comes back, in: *Mail & Guardian*, 8.1.2014 <https://mg.co.za/article/2014-01-08-zuma-the-anc-will-rule-forever> [21.10.2017].
- 19 Ngoepe, Karapo (2016): ANC will rule until Jesus comes, Zuma says again, in: *news 24*, 5.7.2016 <http://www.news24.com/elections/news/anc-will-rule-until-jesus-comes-zuma-says-again-20160705> [21.10.2017].
- 20 wa Bofelo, Mphutlane (2010): "Shoot the Boers!" Deflecting attention from new songs of protest, in: *Pambazuka News*, Nr. 475, 25.3.2010 <https://www.pambazuka.org/governance/%E2%80%98shoot-boers%E2%80%99-deflecting-attention-new-songs-protest> [22.10.2017].
- 21 Siehe dazu die umfassende Studie *Betrayal of the Promise: How South Africa Is Being Stolen*, May 2017 <http://pari.org.za/wp-content/uploads/2017/05/Betrayal-of-the-Promise-25052017.pdf> [22.10.2017].
- 22 Derby, Ron (2017): Whatever it brings, December conference has to happen, in: *Sunday Times/Business Times*, 8.10.2017.
- 23 Simkins, Charles (2017): The Crisis of African Nationalism, in: *Focus. The Journal of the Helen Suzman Foundation*, issue 80, August, S. 35-41 (hier: S. 36).
- 24 Shain, Milton (2017): The surge of illiberal populism: Here, there, everywhere, in: *Focus. The Journal of the Helen Suzman Foundation*, issue 80, August, S. 5-9 (hier: S. 9).
- 25 Mpofo-Walsh (2017): S. 95.
- 26 Dass Präsident Eduardo dos Santos aus Gesundheitsgründen nach 38 Jahren im Amt durch einen handverlesenen Nachfolger abgelöst wurde änderte nichts an der nahezu uneingeschränkten Kontrolle der Familie über die Ökonomie des Landes. Tochter Isabel dos Santos wurde dadurch zur reichsten Frau Afrikas.
- 27 Munusamy, Ranjeni (2016): Out-trumping Trump: Zuma boards another populist flight of fancy, in: *The Daily Maverick*, 21.11.2016 <https://www.google.com/search?q=Out-trumping+Trump%3A+Zuma+boards+another+populist+flight+of+fancy%2C+in%3A+The+Daily+Maverick&ie=utf-8&oe=utf-8&client=firefox-b> [23.10.2017].
- 28 Maluleke, Tinyiko (2016): Ruling parties lose touch with people at their peril, in: *The Sunday Independent*, 4.12.2016 <https://www.google.com/search?q=Ruling+parties+lose+touch+with+people+at+their+peril%2C+in%3A+The+Sunday+Independent&ie=utf-8&oe=utf-8&client=firefox-b> [23.10.2017].